„Der Courier"
Ein Organ deutschsprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS' ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann,
Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Redakteur.
Geschäftslokal — 1895-1897 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391
Abonnementspreis (im voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 13—52 Seiten stark.
Für Canada: Ein Jahr, $2.50; sechs Monate, $1.25; drei Monate 75c; ein Monat, 35c.
Für's Ausland: Ein Jahr, $3.50; sechs Monate, $2.00; drei Monate, $1.00; ein Monat, 50c.
Nummern kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Uebertreibungen.

Soeben ging uns das Juniheft des „Deutschen Auswanderer", der Zeitschrift des Evangelischen Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer (E. V.) Berlin N. 24, zu. Wir finden darin nicht weniger als drei Artikel über Canada, von denen zwei als glaubwürdig angesehen werden können, während ein Aufsatz „Was bietet Canada deutschen Einwanderern?" neben manchem Wahren einige Uebertreibungen enthält, die im Interesse Canadas u. seiner Deutschen nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Der Artikelschreiber ist der Vater eines deutschen Einwanderers und zeichnet mit „X". Im allgemeinen gibt sich wohl der gute Mann alle Mühe, den deutschen Auswanderungswilligen die unzweifelhaft bestehenden Zukunftsmöglichkeiten Canadas im richtigen Lichte darzustellen. Doch kann man auch in dieser Beziehung des Guten zu viel tun und dadurch bei deutschen Auswanderern Vorstellungen erwecken, die eines Tages zu bitteren Enttäuschungen führen müssen.

An einer Stelle heißt es: „Es ist nicht gerade phantastisch, wenn mein Sohn annimmt, daß der kleine Ort, in dessen Nähe er wohnt, in zehn Jahren 100,000 Einwohner haben könne, womit eine gewaltige Wertsteigerung von Grund und Boden verbunden sein würde." — Wenn man auch einen großzügigen amerikanischen Maßstab an die canadische Entwicklung anlegen darf, so sollte man doch seine Phantasie ein klein wenig zügeln. Sonst könnte nach 10 oder auch nach 20 Jahren die erhoffte Wertsteigerung des Grund und Bodens als eines Spekulationsobjektes schließlich doch ausbleiben; dann wäre die Seifenblase zerplatzt. Eile mit Weile!, gilt auch in Canada. Nur verhältnismäßig sehr wenige kommen durch Spekulation zu Wohlstand oder gar zu Reichtum. Arbeit und wieder Arbeit!, ist auch hier die Losung.

Etwas ganz Neues erfahren unsere canadischen Farmer im folgenden Satz: „Entweder gibt es eine Rekordernte oder eine totale Mißernte, eine Mittelernte gibt es nicht." — Das klingt für den Kenner der hiesigen Verhältnisse so absurd, daß man wohl kaum etwas hinzuzufügen braucht. Doch müssen durch solche Behauptungen ganz falsche Auffassungen entstehen, die dazu führen, daß die an und für sich schon total verkehrten Vorstellungen, die in Europa häufig über canadische Verhältnisse herrschen, noch mehr in Verwirrung geraten.

Nun kommt die canadische „Romantik"! — „Das Leben in Canada", so lesen wir, „hat etwas Abenteuerliches, namentlich im Winter, wodurch ein junger Mann, wenigstens für einige Jahre, sich angezogen fühlen kann. Da gibt's Wolfs- und Fuchsjagden, die nicht nur ein Vergnügen bereiten, sondern auch sehr einträglich sind. Da gibt's friedliche Rencontres mit Indianern, die als Pelzjäger hunderte von englischen Meilen das Land durchstreifen und nachts für sich und ihr Pferd Unterkommen bei einem Farmer erbitten." — Kein Wunder, daß immer noch Einwanderer, mit Schießgewehren und anderen Mordwaffen ausgerüstet, nach Canada kommen, in Erwartung reicher Beute in den canadischen Jagdgründen. Es soll nicht bestritten werden, daß es auch in den nördlichen Teilen des canadischen Westens noch Gelegenheiten zu Jagdabenteuern und auch zu — Jägerlatein gibt, aber das Leben in Canada hat — allgemein gesprochen — doch gar nichts Abenteuerliches an sich, sondern ist auf echt amerikanische Nüchternheit und auf echt amerikanischen Arbeitsbetrieb eingestellt. Jedenfalls wollen wir keine deutschen Einwanderer, die zum Jagen und Fallenstellen ausziehen, sondern Männer mit starkem Arbeitswillen und zwei kräftigen Fäusten für die schwere Farmarbeit. Wir wollen Einwanderer, die nicht auf Abenteuer und andere „Heldentaten" hoffen, sondern sich hier als gute, treue Farmarbeiter verdingen und den ehrlichen Vorsatz haben, sich auf canadischen Farmen oder Heimstätten anzusiedeln. Darum hinweg mit den Abenteuerphantasien! Die möge man reichen Amerikanern oder armen Trappern überlassen, die aus irgendwelchen Gründen das Licht der Zivilisation scheuen und sich deswegen in die Wildnis zurückziehen.

Doch den Höhepunkt erreicht der Artikelschreiber in folgenden Darlegungen: „Aber der Ankömmling hört bald auf, ein Deutscher zu sein. Auch unter sich sprechen die Deutschen nur englisch. Sie sehen auch Deutschland mit ganz anderen Augen an als früher. Kehren diese Deutschen nicht nach einer Reihe von Jahren mit ihren Familien nach Deutschland zurück, so sind sie und vollends ihre Kinder dem Deutschtum rettungslos verloren und damit auch der deutsch-evangelischen Kirche." — Wir glauben kaum, daß sich der Verfasser des erwähnten Aufsatzes über die Tragweite dieser seiner Worte klar geworden ist; sonst hätte er sich wohl eines anderen besonnen. In ihrer Verallgemeinerung ist die obige Behauptung gewiß unrichtig. Wir haben im canadischen Westen, namentlich aber in der Provinz Saskatchewan, einen großen und treuen Stamm von deutschsprechenden Leuten aus verschiedenen Ländern, die sich nicht so leicht entdeutschen lassen, wie es der Artikelschreiber hinzustellen beliebt. Wäre es sonst wohl möglich, daß deutsche Zeitungen seit 20 und 40 Jahren bereits bestehen? Wäre es sonst wohl möglich, daß in großen ländlichen Ansiedlungen die deutsche Sprache nach 30 und 40 Jahren auch heute noch die vorherrschende in den Familien ist? Welches Zeugnis wird damit unseren deutschen Kirchengemeinden ausgestellt, deren Geistliche sich oft unter nicht geringen Opfern alle Mühe geben, um den Kindern deutschen Unterricht zukommen zu lassen? Wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so ergeben auch gelegentliche Beobachtungen noch kein abgerundetes Bild von der Lage der Deutschcanadier. Dabei ist zu bedenken, daß unsere hiesigen Deutschen in der Mehrzahl Deutschland noch gar nie gesehen haben, abgesehen vielleicht von den paar Tagen, die sie auf der Durchreise nach Canada in Hamburg oder Bremen zugebracht haben. Trotzdem ihr bewundernswertes, zähes Festhalten am alten Erbgut der deutschen Muttersprache! Wer braucht sich noch zu wundern, wenn deutsche Amtsstellen der Auswanderung nach Canada ablehnend gegenüberstehen, angesichts solcher und ähnlicher Aeußerungen über das canadische Deutschtum, die zwar jeder tieferen Begründung entbehren, aber drüben unter Umständen geradezu schädlich wirken können.

Wir müssen unseren deutschen Einwanderern dringend raten, in ihren Briefen an die Angehörigen in der alten Heimat die hiesigen Verhältnisse so zu schildern, wie sie wirklich sind, nicht nach gelegentlichen Eindrücken und Erfahrungen, sondern unter Berücksichtigung der Gesamtlage. Keine Uebertreibungen, weder nach der guten noch schlechten Seite, keine Schönfärberei, aber auch kein voreiliges Urteil, bevor man nicht den Dingen auf den Grund gegangen ist!

Kanzler Seipel über Oesterreichs Sanierung.

Oestererichs Bundeskanzler Monsignore Ignaz Seipel hat sich gegenüber einem Vertreter der Associierten Presse in folgender Weise über die Wirtschaftslage in Oesterreich ausgelassen:

„Oesterreich hat mit der finanziellen Unabhängigkeit gleichzeitig seine frühere Verantwortlichkeit und seine Stellung im Handel wiedererlangt. Als wir vor sechs Jahren unsere erste internationale Anleihe, die sogenannte „Völkerbundanleihe", erhielten, war unsere eigene Sicherheit den Gläubigern nicht genug. Eine ganze Reihe von Staaten mußte für uns gutstehen. Niemand verlangt das heute von uns. Unsere eigenen Garantien für die Völkerbundsanleihe haben sich als so vollständig ausreichend erwiesen, daß sie heute mit Leichtigkeit für neue Anleihen angenommen werden können. In dieser Tatsache liegt ein Beweis für den inzwischen gemachten großen Fortschritt.

„Wir haben dies günstige Resultat seit 1920 erreicht durch bewußte Verfolgung bürgerlicher Wirtschaftsprinzipien, d. h. nichtsozialistischer Prinzipien. Während dieser ganzen Zeit haben wir trotz einer starken sozialistischen Minderheit bürgerliche Regierungen gehabt. Mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung von weniger als zwei Jahren habe ich seit 1922 diesen Regierungen selbst vorgestanden.

„Wir werden manchmal befragt, warum wir nicht eine Koalition mit der Arbeiterpartei bilden. Ich behaupte, daß ein bürgerliches Regierungssystem für unseren Wiederaufbau unerläßlich notwendig ist. Gleich nach dem Zusammenbruch Oesterreichs hatten wir eine bürgerlich-sozialistische Koalition, die damals zweifellos politisch angebracht und in mancher Beziehung auch erfolgreich war. Sie war nützlich als ein Damm gegen die Flut der zerstörenden Propaganda, die damals von Osten her kam. Für positive Aufbaupolitik war dieser Damm jedoch zu schwach.

„Zur Ueberwindung des Chaos und zum Wiederaufbau unserer kleinen Welt, mußten diejenigen das Ruder ergreifen, die den Mut hatten, Unbeliebtheit auf sich zu laden und sich den übertriebenen Forderungen der Massen und selbst ihrer eigenen Partei widersetzen konnten. Der Anfang war harte Arbeit und brachte manche Rückschläge. Dann kam die kritische Zeit, als unsere Währung ins Grundlose sank und alle Parteien von der Rechten zur Linken von mir Abhilfe verlangten. Damals war es, als ich im Namen Oesterreichs die Frage aufwarf, was unser Schicksal sein solle. In der Antwort, die ich erhielt, konnte ich einen neuen Beweis internationaler Solidarität erblicken. Ich brauche mich nicht über den Erfolg der materiellen Reorganisation auszulassen, die durch die Völkerbund-Anleihe eingeleitet wurde. Obgleich es heute noch Länder in Europa gibt, deren Währung noch nicht stabilisiert worden ist, hat unsere Bevölkerung fast vergessen, was sie unter der Geldentwertung und den wilden Kursschwankungen zu leiden hatte.

„Eine Nationalbank, die von der Regierung unabhängig ist, wacht über unsere Währung. Seit mehreren Jahren haben wir einen ausgeglichenen Staatshaushaltsplan. Der Geist der Sparsamkeit dringt bis in die kleinsten Einzelheiten in unserer Verwaltung und trägt Sorge, daß die errungene Stabilität dauernd erhalten bleibt. Unser Schatzamt hat es sich als Ziel gesetzt, nach und nach die Steuerlast zu reduzieren.

„Private Unternehmen zeigen ebenfalls Fortschritt. Unsere Industrie hat damit begonnen, aus Ueberschüssen Schulden abzutragen, die in der Zeit der Not bei Banken aufgenommen wurden. Die großen Summen ausländischen Kapitals, das in unserem Wirtschaftsleben mitarbeitet, bieten keinen Grund zur Klage. Unsere verbesserten Produktionsmethoden könnten jedoch noch viel besser ausgenutzt werden, wenn der Güteraustausch in Mitteleuropa weniger durch künstliche Schranken behindert wäre. Wir könnten dann mehr ausführen und unsere Einkünfte beträchtlich vermehren.

„Ich gebe zu, daß wir in dieser Beziehung sehr unternehmungslustig sind. Wir hegen den Wunsch, vorwärts zu kommen und an dem allgemeinen menschlichen Fortschritt einen Anteil zu haben, der uns auf Grund unserer kulturellen Traditionen zukommt. Mit Bezug auf die Entwicklung unserer Landwirtschaft haben wir selbst die Erwartungen der am meisten optimistisch gestimmten ausländischen Botschafter übertroffen."

Weltumschau

Deutschland in der Luft voran. Deutschland hat während des Jahres 1927 seine Führung im Flugtransportwesen mehr als behauptet und auf seinen Luftlinien mehr Passagiere befördert, als die anderen wichtigen europäischen Linien zusammengenommen. Eine Statistik über das Flugwesen in Europa zeigt, daß deutsche Verkehrsflugzeuge zusammen 5,921,593 Meilen zurücklegten. An zweiter Stelle steht Frankreich mit 3,755,369 Meilen. Die Zahl der Flugpassagiere in Europa betrug während des Jahres 1927 zusammen 199,369. Hiervon beförderte Deutschland allein 102,681. In der Zahl der geflogenen Meilen steht England an dritter Stelle mit 873,000 Meilen. Es folgen Italien mit 824,474 und Holland mit 813,510 Meilen. Großbritannien steht an zweiter Stelle in der Zahl der beförderten Passagiere mit 20,344. Schweden, das sonst weit zurückliegt, beförderte 14,069 Passagiere.

Neben dem Passagierverkehr fördert Deutschland besonders die Beförderung von Luftfracht. Während des Jahres 1927 führten deutsche Flugzeuge 3,225,595 Pfund Fracht mit sich. Für Frankreich sind nur die Zahlen für 1926 erhältlich und betragen 2,354,269 Pfund. England beförderte 1927 1,456,000 Pfund Fracht, Holland 886,114 Pfund.

In der Luftpost steht Frankreich an erster Stelle mit 1,311,567 Pfund Post (in 1926) gegen 1,057,812 für Deutschland (in 1927). Die Zahlen für britische Luftpost sind nicht bekannt. Der Luftpostbetrieb der anderen europäischen Länder ist im Vergleich zu Deutschland und Frankreich unbedeutend.

Riesenluftschiff „Graf Zeppelin." Leutn.-Commander Charles E. Rosendahl, der amerikanische Marineoffizier, welcher den vor einigen Jahren an die Ver. Staaten gelieferten Zeppelin „Los Angeles" befehligt, den damals der Präsident der Zeppelin-Gesellschaft, Dr. Hugo Eckener, über den Atlantischen Ozean steuerte, besichtigte in Friedrichshafen (Deutschland) das neue, von den Zeppelinwerken erbaute Riesenluftschiff „LZ-127", das bekanntlich „Graf Zeppelin" getauft ist. Rosendahl hatte dabei eine Besprechung mit Dr. Eckener, von dem er eingeladen ist, den kommenden ersten Flug des neuen Zeppelins über den Atlantik nach Lakehurst, N. J., den Dr. Eckener wieder leiten wird, mitzumachen.

Die beiden Luftschiffahrts-Sachverständigen setzten sich in dieser Unterredung namentlich über das neuartige Heizmaterial ins Einvernehmen, das für das neue Riesenluftschiff in den Ver. Staaten vor seiner Ankunft bereitzustellen ist. Man hört, daß sich in Amerika eine Fabrik gefunden hat, die sich bereit erklärt hat, dies neue Heizmaterial in den nötigen Quantitäten rechtzeitig herzustellen und abzuliefern. Ferner besprachen Dr. Eckener und Rosendahl die Zahl und Art der Landungshilfsmannschaft, welche dem Zeppelin die Lufthalle in Lakehurst bei seiner Ankunft zu stellen hat.

Die erste Probefahrt des „Graf Zeppelin" ist jetzt für Mitte August angesetzt. Der kurze Aufschub, der eingetreten ist, war durch die Notwendigkeit geboten, eine besondere Fabrik für Herstellung des neuartigen Heizstoffes zu erbauen, welcher in den großen Maybach-Motoren des „Graf Zeppelin" zur Verwendung gelangen wird.

Bei dem Flug nach Amerika wird das Flugzeug eine Mannschaft von 40 Mann mitnehmen, die in drei Schichten Wache halten werden, unter dem Befehl der Luftschiffführer Kapt. Lehmann, Kapt. Fleming und Kapt. Wittmann. Als Navigatoren werden Kapt. von Schiller, Kapt. Pruß und Kapt. Scherz fungieren. Fleming, Wittmann, bekannte Zeppelinführer während des Weltkriegs, von Schiller, ein direkter Nachkomme des großen deutschen Dichters, der den berühmten Zeppelinflug nach Deutsch-Afrika zur Verproviantierung der wackeren Truppen des Oberstleutnants von Lettow-Vorbeck bewerkstelligte, und Kapt. Pruß und Scherz machten bereits den ersten Zeppelinflug Dr. Eckeners von Friedrichshafen nach Lakehurst als Offiziere mit. Zu ihnen gesellt sich diesmal als einer der Steuermänner der Sohn des Dr. Eckener, der seit Monaten für die aktive Beteiligung an der Fahrt ausgebildet worden ist.

Das volkstümliche Interesse an dem Zeppelinflug ist ständig im Steigen begriffen. Man schätzt, daß sich am Sonntag 15,000 Menschen in der Lufthalle einstellten.

Ehescheidungen in Deutschland. Die Zahl der Ehescheidungen in Deutschland ist in ständigem Steigen begriffen, und es sind Bestrebungen im Gange, eine Erleichterung der Scheidungsgesetze durchzusetzen. Fünfzehn Scheidungsrichter in Berlin sind mit Scheidungsanträgen überhäuft, und man schätzt die Zahl der im letzten Jahre allein in Berlin geschiedenen Ehen auf etwa 30,000.

Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch sieht drei Gründe für eine Ehescheidung vor: erstens Untreue, zweitens Bedrohung gegen das Leben und drittens Geisteskrankheit eines der Ehegatten, die jedoch mindestens drei Jahre bestanden haben muß, bevor auf Scheidung erkannt werden kann. Außerdem gibt es den Paragraphen 1568, den sogenannten elastischen Paragraphen, der eine Unzahl kleinerer Sünden von Trunkenheit und Mißhandlung bis zu beleidigender Haltung und moralischer Vernachlässigung deckt. Solche Fälle werden von den Richtern nach dem Sachverhalt entschieden.

Die Aktenmappen der Rechtsanwälte sind mit den Gesuchen von Paaren gefüllt, die dringend ihre Ehebande gelöst haben wollen, und die auf eine Aenderung der Gesetzgebung warten, die eine Erleichterung der Scheidungen bringt. Bisher hat eine Ehescheidung etwa zwei bis drei Jahre in Anspruch genommen, einschließlich des Appells an die letzte Instanz, das Reichsgericht in Leipzig.

Deutsches Sängerfest und Anschluß. Während der sechs Tage des 19. Deutschen Bundes-Sängerfestes in Wien, verbunden mit einer Ehrung für Franz Schubert, hat die Frage der politischen Einigung des Bundesstaates Oesterreich mit dem Deutschen Reich im Mittelpunkt des Interesses gestanden und ihren Ausdruck in einer Reihe von machtvollen Demonstrationen gefunden.

Am Samstag während der Schubert-Ehrung, an der 70,000 Personen in der großen Festhalle teilnahmen, während Hunderttausende sich um den gewaltigen Bau drängten, erreichten diese Kundgebungen einen gewaltigen Höhepunkt. Die Hunderttausende legten einen feierlichen Eid ab, das Band zwischen den beiden Nationen, die durch Sprache, Kultur und Gebräuche eins sind, auch politisch zu einer Tatsache zu machen.

Scharfe Kritik hat es in amtlichen und nichtamtlichen Kreisen erregt, daß sich die Vertreter der früheren „Alliierten Mächte" von den Festlichkeiten in ostentativer Absicht fernhielten. Auf dem großen Festbankett, das im Wiener Rathause veranstaltet wurde, war nur der japanische Gesandte anwesend, obgleich auch an die übrigen beglaubigten Vertreter der fremden Mächte Einladungen ergangen waren.

Bekanntlich hatte bereits in der vergangenen Woche der französische Gesandte im Oesterreichischen Auswärtigen Amt vorgesprochen und erklärt, daß er von seiner Regierung Anweisung empfangen habe, während der Schubert-Feier Wien zu verlassen, „weil sie sich zu einer Demonstration zugunsten einer deutsch-österreichischen Union auswachsen würde", ein Projekt, dem die französische Regierung ablehnend gegenüberstände.

Der „Berliner Börsen-Kurier" veröffentlicht eine enthusiastische Stellungnahme über die Anschlußkundgebung der deutschen Sänger aus allen Teilen der Welt. Er schreibt unter anderem: „Gestern hat ein geeinigtes Volk in Wien seinem Willen Ausdruck gegeben. Das Wunder ereignete sich, daß Männer und Frauen einer Sprache sich bewußt wurden, daß sie auch eine Rasse darstellen. Wenn eine Organisation wie diese 200,000 fremden Besucher und eine Million Zuschauer ohne jede Mache zu einer Kundgebung ihres Willens führen kann, da wird es auch möglich sein, die beiden Regierungen zu einer zu verschmelzen."

400,000 Sänger demonstrieren. Geführt von einer Delegation deutsch-amerikanischer Sänger, durchzogen etwa 400,000 Deutsche, Oesterreicher, Tschecho-Slowaken, Rumänier, Polen, Skandinavier und Schweizer in einer kolossalen Bürgerparade die Stadt Wien und folgten der berühmten Ringstraße, um das Andenken Franz Peter Schuberts zu ehren. Gigantische Fässer auf geschmückten Wagen enthielten Getränke für die in der heißen Sonne Marschierenden. Es nahm der Parade sieben Stunden, um die Ehrentribüne zu passieren, auf der Bundeskanzler Dr. Seipel, Präsident Hainisch und der amerikanische Gesandte Albert H. Washburn mit anderen prominenten Personen Platz genommen hatten. Der französische Botschafter hatte sich auf Instruktionen seiner Regierung hin der Feier ferngehalten, weil man in Frankreich die Feier als den Beginn einer Absorbierung von Oesterreich durch Deutschland betrachtet. Vom Beginn der Parade bis zum Ende derselben sah und hörte man manche Beweise, die darauf schließen ließen, daß eine Verbindung von Deutschland und Oesterreich sehr erwünscht wird. Nicht ein einziges Mal wurde indessen die österreichische Nationalhymne gesungen, wohl aber wiederholt „Deutschland über alles", „Die Wacht am Rhein" und „Mein Vaterland", woran sich eine halbe Million Oesterreicher mit Lust und Liebe beteiligten. Hunderte von Flaggen und Bannern gaben der Parade ein außerordentlich festliches Gepräge.

Umbildung der ungar. Regierung. Wichtige Veränderungen sollen, wie es heißt, in der ungarischen Regierung bevorstehen. Der Ministerpräsident Graf Steph. Bethlen soll angeblich eine Umbildung seines ganzen Kabinetts vorbereiten. Wechsel im ungarischen diplomatischen Dienst werden ebenfalls erwartet. Der Grund für diese beabsichtigten Veränderungen im ungarischen Kabinett ist nicht bekannt. Man nimmt jedoch an, daß es sich um Unzufriedenheit mit dem Resultat der Bemühungen handelt, die den ungarisch-rumänischen Konflikt über die Landeigentümer in Transylvanien vor den Völkerbund bringen sollten. Als dieses Gebiet nach dem Weltkrieg an Rumänien fiel, wurde bestimmt, daß die ungarischen Eigentümer in dem Gebiete entweder unter rumänischen Gesetzen weiterhin die Eigentümer bleiben konnten oder eine entsprechende Abfindung erhalten sollten. Die Ungarn, die sich für das letztere entschieden, sind mit dem Ergebnis der Abfindung unzufrieden und haben sich an ihre Regierung gewandt, um die Schwierigkeiten zu lösen.

Die Frage wurde in der letzten allgemeinen Sitzung des Völkerbundrates vorgebracht, jedoch an die Regierungen zurückverwiesen. Kürzlich sagten Führer des Bundes, daß die Frage der Septembertagung nicht wieder vorgelegt werden würde, und Graf Bethlen erklärte dies für einen Schritt hinsichtlich der Leugnung aller Versöhnungs- und Schiedsgerichtsprinzipien, auf die der Völkerbund gegründet ist.

Jugoslawische Staatskrisis. Aus Belgrad, Jugoslawien, berichtet man, daß alle Versuche einer neuen Regierungsbildung bislang fehlgeschlagen sind. Nach dem Scheitern des Versuchs, die kroatische Opposition in eine Sammelregierung einzubeziehen, wird an der Wiederherstellung der Regierung auf der bisherigen Grundlage, nämlich der aus Serboradikalen, Demokraten, Mohammedanern und Slowenen, gearbeitet, worin die stärksten Persönlichkeiten dieser Parteien einzutreten hätten: Trifunowitsch, Uzunowitsch, Dawidowitsch, Stojadinowitsch, Marinkowitsch, Spaho und Koroschetz. Hauptaufgabe dieser Regierung wäre die Annahme der Verträge von Nettuno und der Auslandanleihe. Die Skupschtina soll bis Oktober vertagt, und dann sollen gegebenenfalls Neuwahlen vorgenommen werden.

Eine solche Zusammensetzung der Regierung würde freilich bei den Kroaten auf schärfsten Widerspruch stoßen, da sie ja mit der „blutbedeckten Skupschtina" nicht weiterarbeiten wollen. Stimmen aus Kroatien werden immer beunruhigender. Die kroatischen Geistesarbeiter brachen die Beziehungen zu Serbien ab. Ganz Kroatien bereitet für Stefan Raditsch einen festlichen Empfang vor. Trotzdem ist es fraglich, ob Raditsch, namentlich wegen seiner Herzschwäche, imstande sein wird, eine zwölfstündige Eisenbahnfahrt von Belgrad nach Agram zu unternehmen. Auch die Belgrader Presse erkennt jetzt unumwunden den Ernst der Lage an und gesteht zu, daß es sich um eine Staatskrise mit schicksalshaften Entscheidungen handelt.

König Alexander wandte sich an Anton Koroschetz, früheren Minister des Innern und Leiter der Populisten-Partei, um ihn mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu betreuen und so der Krisis ein Ende zu machen, die jüngst durch die Schießerei im Parlament hervorgerufen wurde.

Sowjetrussische Prophezeiung. Trotzdem die landwirtschaftliche Lage in einigen Distrikten als ungünstig gemeldet wird, werden die allgemeinen Ernteaussichten in Sowjetrußland als ziemlich günstig betrachtet. Wie Kommissar Mikoyan der Allrussischen Genossenschafts-Konferenz erklärte, dürfte der Ertrag der Getreideernte von 1928 um 450,000,000 Pud größer als der des Vorjahres und um 200,000,000 Pud höher als der von 1926 sein. Wie üblich werden ungefähr 15,000,000 Pud für Saatzwecke im Auslande angekauft werden.

Durch den schlechten Spätfrühling und Frostschaden an der aufgehenden Saat in manchen Landesteilen sind die Aussichten etwas unter normal. Immerhin erwartet der Kommissar, daß ein verhältnismäßig günstiger Ertrag und reichlicher Bestand an Fertigwaren in den ländlichen Märkten eine befriedigende Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten bringen wird.

Aufruhr in Portugal. Eine neue Revolution ist von der portugiesischen Regierung in zweitägigem Kampfe unterdrückt worden. Dabei sind 7 Personen getötet und etwa 30 verwundet worden. Das Heer, die Marine und die Polizei standen auf Seiten der Regierung. Eine amtliche Erklärung der Regierung sagt, daß einige Offiziere des 7. Chasseur-Regiments, das in den Castellosao-Baracken stationiert ist, meuterten und ihren Kommandeur am Betreten der Kaserne verhinderten. Sie versuchten dann erfolglos, einen Teil der Garnison von Lissabon mit in die Meuterei hineinzuziehen. Die Regierung versicherte sich schnellstens der Treue der Garnison und ließ dann die Meuterer umzingeln und die Baracken durch Artillerie beschießen, um die Bewegung schnellstens zu unterdrücken. Die Rebellen ergaben sich und bald danach war die Ruhe wieder hergestellt.

Indische Fürsten revoltieren. Die Fürsten Indiens, die seit einer Reihe von Jahrzehnten bereits wohl die Herrscher über Indien, nichtsdestoweniger aber der Gnade der britischen Regierung ausgeliefert, also sogenannte Vasallen Englands waren, werden ein Angebot unterbreiten, um wieder in den Besitz ihrer Macht über ihre ehemaligen Besitztümer zu gelangen. Eine Ratsversammlung wurde einberufen, um die Probleme zu erörtern, die den Millionenreichtum Indiens betreffen und gleichfalls auch die ungeheure Gesamtsumme von Dollars an Staatseinkünften berühren. Das Hauptproblem bildet jedoch die Stellung der herrschenden Fürsten Indiens gegenüber der britischen Regierung. Die Maharadschas von Patiala, Jamu, Kashmir, Kapurthala und Rajpipla werden die Rechte der Fürsten hinsichtlich größerer Selbstbestimmungsrechte vertreten.

In welchem Maße, beziehungsweise wie weit die Bewegung fortgeschritten ist, läßt sich zur Zeit noch nicht beurteilen. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß die Bewegung ernstere Formen annimmt, sofern sich die britische Regierung gegenüber den Forderungen der Fürsten Indiens ablehnend verhält.

Kelloggvertrag — Rußland — Rheinlandräumung.

In deutschen amtlichen Kreisen wurde erklärt, man hoffe, daß Sowjetrußland sich von sich aus bemühen werde, dem Kellogg'schen Anti-Kriegsvertrag beizutreten. Der Vertrag von Berlin mit Rußland sieht nämlich vor, daß Deutschland Rußland von allen Verträgen in Kenntnis setzen solle, die es mit anderen Mächten abschließt. Man sagt, daß diese Mitteilung über den Kellogg-Vertrag dann Rußland die Gelegenheit geben würde, seinen Wunsch zu formulieren, dem Vertrage ebenfalls beitreten zu wollen, den Deutschland dann den anderen Mächten übermitteln würde.

In deutschen parlamentarischen Kreisen hofft man, daß der Kelloggsche Vertrag die allgemeine Entwaffnung beschleunigen werde. Man sagt, daß der Vertrag nur dann Nutzen habe, wenn die allgemeine Entwaffnung eine vollendete Tatsache ist, denn, so erklärt man, Mächte, die bis an die Zähne bewaffnet sind, können für ihre Absichten, den Krieg verfemen zu wollen, nur wenig Glauben fordern.

Außerdem hat der Vertrag nach deutscher Meinung eine direkte Beziehung auf die Frage der Rheinlandräumung. Was hat Frankreich zu fürchten, wenn der Krieg verfemt ist?, so fragt man mit Hinsicht auf den Vertrag. Die Regierung bevorzugt es jedoch, in dieser besonderen Frage eine unverbindliche Haltung einzunehmen.

Die „Kölnische Zeitung" fragt in einem Leitartikel, ob Frankreich auf eine noch günstigere Gelegenheit warte, das besetzte Gebiet zu räumen, und wann diese Gelegenheit sich wohl ergeben würde. Die Zeitung schlägt vor, daß Koblenz der rechte Ort zur Unterzeichnung des Vertrages sei, „wo die Existenz der interalliierten Rheinlandkommission bis zum heutigen Tage ein Symbol des Weltkrieges ist. Hier, an der Szene des alten Kampfes zwischen Galliern und Teutonen ist es, wo die großmütige Initiative Kelloggs und Briands ihr endgültiges Siegel erhalten soll," so sagt die Zeitung.

Deutsch in Australien.

Die australische Zeitung „Daily Mail" in Brisbane, Queensland, bringt unter der Ueberschrift „Plea for German" einen Bericht über eine Sitzung des in Brisbane bestehenden Goethe-Bundes, dem meist Australier angehören und der die Pflege der Literatur überhaupt betreibe, nicht nur deutscher Literatur. Diese Vereinigung hat eine inzwischen an die Regierung weitergegebene Entschließung gefaßt, in der die Förderung und Wiedereinführung der deutschen Sprache in allen mittleren und höheren Schulen Australiens gefordert wird. Zur Begründung dieser Forderung wurde dabei betont, daß die deutsche Sprache doch die Sprache der großen Dichter sei und überhaupt deutschsprechende Forscher der Welt zu hohem kulturellen Erfolg verholfen haben. Schon deshalb sei es notwendig, daß die deutsche Sprache im allgemeinen Interesse des australischen Volkes gefördert werde und im Unterricht schon in kürzester Frist in allen Schulen wieder gelehrt werde. Der Eingabe war auch die kritische Bemerkung hinzugefügt, daß England viele Kriege mit Frankreich geführt habe und doch niemals die französische Sprache aus seinem Schulunterricht verbannt habe. Was in dieser Beziehung für die französische Sprache gelte, müsse auch auf die deutsche Sprache Anwendung finden. Die Vereinigten Staaten von Amerika hätten inzwischen wieder klar erkannt, daß man auf die Vorteile nicht verzichten könne, die eine Beherrschung der deutschen Sprache mit sich bringe, und deshalb den deutschen Schulunterricht wieder eingeführt.

Heimweh und Trost

Von Carl T. Nuesseler.

Der Wind pfeift kalt, das Eis kracht auf den Zweigen
In einem Baum, vor meinem stillen Heim,
Sonst regt sich nichts, ringsum ist tiefes Schweigen;
Ich habe Heimweh, weil ich ganz allein.

Ich denk der Zeiten, als der Mutter Hände
Zum Abschied ich gedrückt zum letzten Mal;
Ich seh' im Geist mein heimatlich Gelände
Verklärt im gold'nen Abendsonnenstrahl.

Damals sah ich die Welt noch vor mir liegen
Rings eingetaucht in lichten Sonnenschein,
Ich trank die Lebensluft in vollen Zügen
Und wähnte Glück und Leben, alles mein!

Heut' aber feuchten leise, stille Tränen
Mein Auge, das sonst immer tränenleer,
Mein Herz durchzieht ein mächtig tiefes Sehnen,
Ein Sehnen, dem die volle Welt zu leer.

Die Sehnsucht ist's nach meinem Heimatlande,
Wo uns're Alpen strahlend Höh' an Höh'
In ihrem schönen, prächtigen Gewande
Zum Himmel schau'n, bedeckt mit ew'gem Schnee.

Wo ich all' meine schönen Kindheitstage
Verlebt, im trauten Kreis der Lieben mein,
Wo ich nur Lust gekannt, und niemals Klage,
In meiner Heimatstadt, am grünen Rhein!

Unendlich Sehnen wogt mir durch's Gemüte —
Doch preis' ich dankend meinen Schicksalsstern,
Durch den ein neues Glück dem Herz erglühte,
Sich treu geliebt zu wissen, wenn auch fern! —

Ganz und halb.

Ein ganzer Narr ist erträglich,
Wie alles Ganze im Leben;
Nur halbe Narren sind kläglich,
Wie alles Halbe eben.

Sagen Sie es Ihren Freunden:
„Der Courier ist die führende deutsche Zeitung in Canada"!